

zu werden, daß das 8 Jahre lang dauernde geistlose Copiren, bei dem Körper und Geist gleichzeitig Bankrott machen, ein Ende findet. Wir wollen bei dieser Gelegenheit unsere Ansicht über Einrichtung dieses Unterrichts mittheilen, wohl wissend, daß Irren menschlich ist. Wir suchen den Grund, warum wir so wenig im Schreiben erreichen, darin, daß unglücklicher Weise jeder Lehrer ein Schreiblehrer sein muß, das läßt sich meistens nicht ändern; ferner darin, daß gemalt wird, es muß geschrieben werden; drittens endlich darin, daß das Schreiben in den anderen Lehrstunden das niederreißt, was die Schreibstunde mühsam aufbaut. Geben wir nun die Gegengifte. 1. Stufe: Das 6jährige Kind hat eine gute Faber'sche Tafel, auf dieser ist das Heckmann'sche Liniennetz nach Faber'scher Manier, also nicht eingekritzelt. Ein falscher Strich ist nicht möglich; es wird im Takte geschrieben und zwar anfangs langsam, dann in einem vernünftig beschleunigten Tempo; jede Abschrift ist im Rege zu machen, denn die Gewöhnung an das Rechte ist die Basis alles Könnens und Schreiben ist zum größten Theile ein Können. 2. Stufe: Feder und Schreibebuch; Heckmann 1. Cursus; es wird das auf 1. Stufe Geübte mit der Feder wiederholt, immer im Takte. Der Schüler hat eine Negunterlage, er muß in den anderen Stunden dieselbe in dem Buche liegen haben, in dem er schreibt, denn er darf keine falsche Buchstabenform schreiben. Später tritt Heckmann 2. Cursus ein. Das 2mal Geübte wird im verkleinerten Maße abermals geübt, dazu tritt das Unterlagsnetz desselben Cursus. Die Hälfte der Schreibstunden wird dazu verwendet, daß die Kinder auf einer Linie schreiben, ohne alle anderen Hilfslinien, denn die Fessel, die erst binden mußte, wird abgeworfen, weil die Hand gewöhnt und in den meisten Fällen so sicher ist, daß sie des Gängelbandes nicht bedarf. Jeder Schüler wird individuell behandelt, er hat jeden seiner falschen Buchstaben im Rege zu üben. 3. Stufe: 12 bis 14 Jahr. Es giebt keine Schreibstunden, weil es nicht nöthig ist und wir die Zeit besser brauchen. Die Schüler sind in 2 Abtheilungen getheilt, Schreiber und Nichtschreiber. Erstere besuchen die Stunden der 2. Stufe, denn die Stunden liegen so, daß die 1. Stufe freie Zeit hat, die denen zu gute kommt, welche schreiben können. Sobald der Nachzügler genügt, genießt er dieselbe Vergünstigung; das macht Eifer, außerdem ist es ein sittliches Princip, das in der ganzen Welt gilt: Wer durch Talent oder Fleiß sich auszeichnet, erspart Zeit. Es ist Sünde gegen das Kind, ihm zumuthen, das immer wieder zu copiren, was es bereits kann. — Die Lehrer der anderen Fächer, z. B. der deutschen Sprache, sind mit Polizei für die Schrift. Ein Schüler, der einmal schlecht schreibt, geht wieder in die Reservecompagnie und davor haben sie Respect, es gilt ja Ehre und freie Zeit. — So denken wir uns die Sache; zum großen Theile vorgebildet ist das schon in Mannheim; es ist also nicht bloß graue Theorie. Den Collegen, die nach Dresden kommen und sich die Heckmann'sche Methode ansehen wollen, bin ich zu jeder Auskunft erbötig.

Zum Schreiben gehört Werkzeug; wir fanden ein Sortiment Federn von Rob. Winkler in Chemnitz, die den Namen „Chemnitzer Schulfedern“ führen. 4 Sorten kosten à Gros 7 Ngr., 10 andere Sorten 17½ Ngr. Halter stellen sich auf 10, 14 und 18 Ngr. Die Federn müssen gut sein, denn die mit ihrer Hilfe erzielten Schriften sind gut.

Gehen wir zum Lesen. Da erregen unsere Aufmerksamkeit die „Bilder zu Lebensbilder I“ vom Schullehrer Wagner in Copitz bei Pirna. Den Verfasser haben bei Vervielfältigung dieser Bilder, denn sie sind sein eigenes Product, nach seinen Worten folgende Grundsätze geleitet:

1) Jede Elementarklasse bedarf Bilder.

2) Die Bilder müssen groß sein, und das sind diese Bilder.

3) Sie müssen möglichst naturgetreu in Umriß und Färbung sein. —

Die Farben sind schön, die Deutlichkeit der einzelnen Theile läßt nichts zu wünschen übrig.

4) Nur ein Bild auf einer Tafel.

5) Diese Bilder müssen auch möglichst billig sein. — Der Preis von 2 Thlr. für 1 Expl., das sämtliche 45 Bilder aus „Lebensbilder I“ enthält, ist beispiellos billig. — Auch für Vorschulen sind diese Bilder sehr nutzbringend, sowie sie in kinderreichen Familien mit großem Vortheil für die Bedienung der Kleinen angewendet werden können.

Der Verfasser hat mit dem größten Fleiße die Platten geschnitten und, wie das wol denkbar ist, Geld ins Geschäft gesteckt; möge ihm ein reicher Absatz den guten Gedanken belohnen und das gute Geld mehr als ersetzen! — Ein anderes Lehrmittel mögen wir auch nicht mit Stillschweigen übergehen, es ist das „Lese-, Lehr- und Übungsbuch für Schulen mit einem Lehrer.“ (Ungetheilte Schule.) Die Tafeln geben Bild, Buchstaben und Silben in Schreib- und dann in Druckschrift. Gerade für ungetheilte Schulen, in denen so oft der Lehrer sich selbst durch Veranstaltungen ersetzen lassen muß, sollte in der Schaffung praktischer Hilfsmittel nicht geruht werden. Dabei gelegentlich die Frage: Warum fangen wir mit der Druckschrift und nicht mit der Schreibschrift an? Ein logisches Muß ist nicht da, könnten wir es nicht einmal umdrehen? — Noch sei hier genannt das „Erste Lern-, Lese- und Liederbuch“ vom Privatschuldirektor Budich in Dresden. Er sagt:

Es ist in Beziehung auf das Lesen auf die von den Gebrüdern Seltsam in Breslau in mehreren Schulen Schlesiens eingeführte sogenannte Jacotor'sche, richtiger: praktische, Methode begründet, welche den Kindern gleich eine vollständige kleine Erzählung in meist einsilbigen Wörtern giebt. Von dieser wird dann zunächst der 1. Satz behandelt, lautlich zerlegt, und dann werden nach der vom Verfasser des „Ersten Lernbuches“ hinzugefügten Schreibschrift die leichtesten Buchstaben nach und nach herausgeholt und im Schreiben geübt, nachdem vorher einige Vorübungen im Schreiben, wie stehend gerade, liegend gerade, schräg gerade Striche, Schleifen, Zaden u. dgl., wie sie der Anfang des Lernbuches enthält, vorgenommen worden sind. Nachdem so die Erzählung zerlegt und schreibend durchgegangen ist, wird sie in der darunter stehenden Druckschrift wiederholt und zuletzt versucht das Kind, dieselbe wieder zu erzählen. Sowie dies der natürliche Gang im praktischen Leben ist, welches uns sprechend stets ein Ganzes giebt, nämlich einen Satz, nicht bloß einzelne Wörter ohne innere Beziehung, wie „Lebensbilder I“ dies thun, so ist dies die alleinige wahrhaft praktische Methode. Nächstem weckt die Erzählung selbst im Kinde die Lust und den Willen, bald selbst solche Geschichten allein lesen zu können. — Zugleich soll dies „Erste Lernbuch“ den ersten Gedächtnisübungen, den ersten Singübungen und den ersten Vorübungen zum Schreiben und Zeichnen dienen, zu welchem Zwecke es weit einfachere Figuren enthält als die gewöhnlichen Lesebücher. In Verbindung damit steht die „Anweisung zu den ersten ernstern Beschäftigungen des Kindes“ von demselben Verf.; Preis 3 Ngr.; — Lernbuch 7 Ngr. 5 Pf. — Zu Selbstbeschäftigungen sowie für Vorschulen, Kindergärten, Bewahranstalten u. dgl. sind 2 Zeichentäschchen à 5 Ngr. bestimmt, enthaltend einfache Figuren zur Nachzeichnung mit leitenden Punkten. — Von demselben Verf. liegen noch aus die Hausgesetztafel sowie die Schulgesetztafel (à 3 Ngr.), sie sollen das in der Haus- und Schulsitte längere Zeit bereits Geübte dann fixiren und dem Kinde mehr in Erinnerung halten, da ja das geschriebene Wort selbst dem Erwachsenen mehr gilt als das gesprochene.

Bogel in seinem Buche „Die Bürgerschule zu Leipzig“ ist entgegengegesetzter Ansicht; er spricht: In einer wohlorganisirten Schule repräsentirt der Lehrer allein, in Wort und Beispiel, das vollgültige Gesetz. Die Gesetzlichkeit ist die lebendige, das ganze Leben durchdringende Achtung vor dem Gesetze. Sie wird herangebildet durch vernünftige Disciplin und erwächst auf dem Grunde der Religiosität. Ob geschriebene Gesetze dazu verhelfen, das zu beantworten dürfte schon einmal der Mühe werth sein.

Die Stenographie war gut vertreten. Wir fanden vom Regierungsrathe Häpe: „Die Stenographie als Unterrichtsgegenstand“, auch ein Wörterbuch. Von Fischer in Gera lag Mehreres vor; ein Lehrer Pawlowski hat die Sigsätze gesammelt, das Schiller- und Göthealbum liefert durch sein Miniaturformat den Beweis, wieviel man stenographisch auf wenig Raum sagen kann. Bedarf es eines kurzen Beweises, so mag angeführt werden, daß unser Currentbuchstabe g auf steno-